Donnerstag, den 13. Januar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 10. — 1870.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

Thorner Geschichts-Kalender.

13. Januar 1635. König Wladyslaw IV. besucht nach seiner Krönung Thorn.

" 1761. Fürst Repnin, der Russische Gesandte am Spanischen Hofe, trifft hier ein.

" 1813. Die Culmer Vorstadt wird zu Vertheidigungs-Zwecken abgebrannt.

Tagesbericht vom 12. Januar.

Paris, 10. Gesetzgebender Körper. Der Justizminister Ollivier hielt bei Beginn der heutigen Sitzung folgende Ansprache: „Das neue Cabinet hält es für seine erste Pflicht, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Unsere Doctrinen, unsere Principien, unsere Meinungen und Bestrebungen sind Ihnen bekannt. Wir werden in loyaler Weise alle Fragen mit Ihnen debattiren, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet; für heute genügt es wohl, wenn wir erklären, daß wir im Besitz der Regierungsgewalt dieselben bleiben werden, die wir waren, ehe wir dahin gelangten. Das Ministerium wird das von ihm unternommene Werk fortführen. Wir werden mit Beharrlichkeit daran arbeiten, unser Programm zu verwirklichen. Hierzu bedurften wir des Vertrauens des Souveräns, welcher uns dasselbe in großherziger Weise schenkte; wir bedürfen dazu nicht minder des Vertrauens der Kammer. Das Ministerium richtet seine Bitte an die gesammte Kammer. Der Majorität wird dasselbe dankbar sein für die Stütze, welche es ihm gewährt, der Opposition aber für die Kritik, welche sie ausüben wird. Sobald andere Männer die Majorität der Kammer gewonnen haben werden, so wird das Ministerium sich beeilen, diesen die Last der Geschäfte zu übertragen. Lassen wir alle Beschuldigungen, alle Aeußerungen des Bedauerns schwinden. Es liegt uns ob, eine nationale Regierung zu constituiren, welche sich auf der Bahn des Fortschritts zu bewegen weiß, damit die französische Demokratie sieht, wie der Fortschritt ohne Gewaltthätigkeit, die Freiheit ohne Revolution zur Verwirklichung gelangt. (Lebhafter Beifall.) In derselben Sitzung gab die Anfrage des Deputirten Gambetta, ob es richtig sei, daß zwei Soldaten wegen ihrer Anwesenheit in Clubversammlungen nach Afrika geschickt seien, zu einem sehr erregten Auftritte Veranlassung. Auf die Antwort des Kriegsministers, es sei den Soldaten verboten, von Agenten der Revolution veranstaltete Versammlungen zu besuchen, und er werde die militärische Zucht mit kraftvoller Hand aufrecht erhalten, erwiderte Gambetta: Sie haben Furcht vor der Revolution, weil die jetzige Regierung nur Vertretung einer Partei ist. Hierauf erklärte Ollivier: Wir dienen der Regierung, welche der gesetzliche Ausdruck des allgemeinen Stimmrechts ist. Gambetta entgegnete: Die Entscheidungen des allgemeinen Stimmrechts sind nicht unabänderlich; wir wollen das Volk von der Rednerbühne aus aufklären, und nicht zum Aufruhr auffordern. — Die Kammer war in großer Aufregung, und nachdem sie noch Favre und Pinard gehört hatte, beschloß sie, zur Tagesordnung überzugehen. — Ueber die Affaire des Prinzen giebt der Constit. folgende Details: Der Prinz hatte einen Brief an Rochefort geschrieben, in welchem er demselben vorwarf, von einem seiner „Handlanger" (manoeuvres) in einem Zeitungsartikel beleidigt worden zu sein. Gestern Morgen begaben sich Victor Noir und Ulrich Fonvielle, im Auftrage von Pascal Grousset, dem Unterzeichner des qu. Artikels, in die Wohnung des Prinzen, um denselben zur Rechenschaft über diesen Brief zu ziehen. Als dieselben in das Zimmer traten, fragte sie der Prinz, ob sie die „Handlanger" (manoeuvres) seien, welche Rochefort ihm geschickt habe. Hierauf soll Victor Noir dem Prinzen einen heftigen Schlag in das Gesicht gegeben und Ulrich Fonvielle einen Revolver aus der Tasche gezogen haben. In Folge dieses so heftigen Angriffs hätte der Prinz ein Pistol von der Wand gerissen und auf Victor Noir gefeuert. Von dem Schusse getroffen, versuchte dieser die Treppe zu erreichen und stürzte dort todt nieder. Der Justizminister hat die sofortige Verhaftung des Prinzen angeordnet und soll diese Maßregel vom Kaiser gebilligt worden sein. Die Voruntersuchung hat bereits begonnen.

London, 11. Jan. Aus New-York vom gestrigen Tage wird pr. atlant. Kabel gemeldet: Eine geheime Botschaft des Präsidenten an den Congreß wird die Ratificirung des Vertrages über den Ankauf Domingos beantragen. Der 1½ Millionen betragende Ankaufspreis soll zur Schuldentilgung Domingos dienen.

Konstantinopel, 10. Januar. Dem Vernehmen nach hat der Vicekönig die Auslieferung der in Marseille für ihn gebauten Panzerschiffe, sowie der von der türkischen Regierung reclamirten Schußwaffen hierselbst angezeigt. Die Verzögerung der Auslieferung entschuldigte der Vicekönig mit dem Ausstande der Rechnungen.

Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte in der Sitzung am 11. d. Mts. die Berathung über die Kreisordnung fort. § 25., welcher die eidliche Verpflichtung der Gemeindevorsteher u. Schöffen bestimmt, wurde entgegen der Erklärung des Reg. Com. Persius und des Abg. v. Kardorff nach dem Antrage des Abg. v. Hennig dahin abgeändert, daß die Eidesabnahme nicht durch den Landrath oder in dessen Auftrage durch den Amtshauptmann zu geschehen habe. § 26 handelt von der Dienstunkosten-Entschädigung der Gemeindevorsteher und Schöffen. Die Aufbringung derselben soll der Gemeinde obliegen. Landdotationen, welche für die Verwaltung des Schulzenamtes angewiesen seien, können auf Grund des gegenwärtigen Gesetzes nicht zurückgefordert werden. Sind solche Landdotationen von dem Gutsherrn gewährt, so ist derselbe berechtigt, hierfür von dem Gemeindevorsteher auch ferner die Wahrnehmung der Gutsvorstehergeschäfte beziehungsweise die Vertretung hierbei in dem bisherigen Umfange zu fordern. — Abg. v. Hennig beantragt an Stelle des letzten Satzes zu setzen: „Soweit jedoch solche Dotationen von einem Gutsherrn für die Wahrnehmung von Gutsvorstehergeschäften gewährt waren, bleibt dem Gutsherrn der Anspruch auf Ersatz vorbehalten." — Die Abgg. Wachler und v. Kardorff beantragen: diesem Amendement hinzuzufügen: falls die Gemeinde nicht beschließt die betreffende Landdotation selbst zurückzuwähren." Die Abgg. v. Brauchitsch (Flatow) und von Denzin beantragen die Bestimmungen des §. 25. wegen der Landdotationen gänzlich zu streichen. Abg. Scharnweber beantragt die Streichung des letzten Satzes und an die Stelle desselben zu setzen: „Dagegen fallen die laufenden Beiträge des Gutsherrn zur Schulzenremuneration fort." — Endlich hat Abg. Graf zu Eulenburg ein Amendement gestellt, welches vom Gutsherrn wie der Gemeinde die Ablösung der Landdotationen ermöglichen soll. — Nach der sich über diese Anträge erhebenden längeren Diskussion, in welcher Abg. Graf zu Eulenburg, unterstützt von dem Abg. v. Brauchitsch (Flatow) und dem Regier. Com. sein Amen-

---

Auf dem Huronensee und im Urwalde.

Nach der Erzählung eines englischen Officiers.

(Fortsetzung.)

Vor unserer Höhle erschien ein starker Trupp großer Vögel, die also wahrscheinlich gewohnt waren, eben hier ihr Nachtquartier aufzuschlagen. Einen Augenblick lang standen sie, als sie unserer ansichtig wurden, wie von Erstaunen gelähmt da, dann aber kamen sie sehr kaltblütig vorwärts und versuchten, sich einen Weg in's Innere der kleinen Höhle zu bahnen, indem sie, wie wir so am Boden dasaßen, zwischen unsere Beine durchkrochen oder über unsere Schultern kletterten.

Neykeemie packte einen der kühnsten von diesen Vögeln am Halse und schleuderte ihn, trotz seines verzweifelten Widerstandes, ins Freie hinaus. Die Indianer versuchten mit anderen von diesen Vögeln dasselbe Mannöver, doch hatten diese Demonstrationen eine der erwarteten ganz entgegengesetzte Wirkung, denn im nächsten Augenblicke stellte die ganze Truppe sich uns zum Gefechte gegenüber. Mit gesträubtem Gefieder und unter wildem Aufschrei stürzten die Vögel auf uns los, sprangen uns auf den Leib, rissen uns Wunden mit den bewaffneten Füßen, schlugen mit den langen, schweren Flügeln nach uns und bissen uns mit den hornigen Schnäbeln, während ihr entsetzliches Gekreisch die Luft zerriß und immer mehr andere Thiere zu ihrem Beistande heranzog. In wenigen Minuten war der Eingang der Höhle von diesen seltsamen gefiederten Feinden, die sich in ihrer Wuth fast wie wahnsinnig gebehrdeten, buchstäblich dicht belagert, während von hinten immer neue Hülfstruppen kreischend nachdrängten.

Diese Thiere besitzen überhaupt große Kraft und zumal hier waren dieselben durch ihre Wuth und große Anzahl durchaus keine zu verachtenden Gegner. Die Wahrheit zu sagen, so fand wirklich ein ziemlich heftiger Kampf statt, denn obwohl die Indianer mit ihren Messern unermüdlich unter den Vögeln herumschlachteten und fast ebenso laut dabei schrieen, wie diese, so befand sich dagegen in den Reihen der Feinde eine so große Anzahl von Ruhmes-Candidaten, daß jede Lücke in seiner Schlachtordnung stets sogleich wieder ausgefüllt war.

Ueber die sich fortwährend verzögerde Entscheidung des Treffens aufgebracht, setzte endlich einer der Indianer den Finger an den Mund und stieß den Kriegsschrei aus. Nur einen Augenblick und derselbe fürchterliche Ton schmetterte aus sechs Kehlen so gewaltig durch die Luft, daß der Felsen ihn aus allen seinen Schluchten widerhallte und man ihn auf dem See erst in weiter Ferne verklingen hörte. Selbst ich mußte unwillkürlich zusammenschaudern, als ich diesen entsetzlichen Kriegsschrei hörte, und so war es denn wohl kein Wunder, wenn er unsere gefiederten Feinde zu einem unordentlichen Rückzuge veranlaßte und diese uns, als die Indianer den errungenen Vortheil weiter verfolgten, indem sie, unter Wiederholung jenes Schreies, einen wüthenden Ausfall machten, im ungestörten Besitze des Schlachtfeldes ließen. Einige Beulen, Bisse und Schrammen hatten wir freilich Alle bei dem seltsamen Kampfe davon getragen.

Nach einer langen unter Zähnklappern auf dem kalten, harten Boden durchwachten Nacht brach ein schöner, klarer Morgen an und wir sahen nun mit Erstaunen, daß wir uns nicht weiter wie etwa eine halbe Meile vom Festlande befanden, dessen Schneemantel in den Strahlen der Sonne gar anmuthig zu uns hinüberblitzte und leuchtete. Da der See so ruhig wie eine gewaltige silberne Tafel vor uns lag, so beschlossen wir, keine Zeit zu verlieren, sondern sogleich nach dem Ufer hinüber zu schwimmen.

Unser Plan bestand darin, uns auf einer Landzunge, welche wir in nicht weiter Ferne in den See vorspringen sahen, ein Lager aufzuschlagen und dort ein sehr großes Feuer zu unterhalten, damit dieses bei Nacht durch seine Flamme und bei Tage durch seinen Rauch dem andern uns folgenden Kanoe zum Wegweiser zu uns dienen sollte. Auf das Letztere mußten wir nunmehr unsere ganze Hoffnung setzen, denn wir glaubten fest, daß dieses, wenn seine Besatzung auch nur gewöhnlich ruderte, denn doch jedenfalls bis zum Abende des folgenden Tages bei uns eintreffen würde.

Es vergingen indessen zwei Tage, ohne daß sich, die Leiche eines unserer Feinde vom Felsen ausgenommen, auf der ganzen Oberfläche des Sees auch nur der geringste Fleck blicken ließ.

Unter immer mehr wachsender Besorgniß hielten wir eine Stunde nach der anderen auf's Sorgfältigste Wache, doch es verging der dritte Tag, ohne daß wir das Wasser des Sees sich unter dem Schlage eines Ruders kräuseln sahen, und ihm folgte ein vierter, an welchem es uns ganz ebenso erging. Wir sahen jetzt ein, daß jenes Kanoe uns verfehlt haben mußte, und daß wir einzig und allein auf die eigenen Hülfsquellen angewiesen blieben, wie geringe diese auch sein mochten.

Die an das Leben und Reisen in der Wildniß und die damit verbundenen Gefahren und Mühseligkeiten gewöhnten Indianer zeigten sich bei der Entdeckung, daß wir nun keine Hülfe mehr zu erwarten hatten, ganz heiter und wohlgemuth, — ja, ich bin sogar halb und halb überzeugt, daß ihnen das wilde Blut nur um so fröhlicher bei dem Gedanken durch die Adern hüpfte, daß sie jetzt wenigstens auf einige Zeit zu dem altgewohnten, freien, abenteuerlichen Leben im Walde zurückkehren sollten, das ihnen, seit sie hart an der Grenze der Civilisation lebten, fast fremd geworden war.

Für mich indessen war diese Entdeckung wirklich ein schwerer Schlag, und zwar nicht aus Furcht vor den Strapazen, die unserer warteten — denn diese vermochte ich mit ganz derselben Leichtigkeit zu ertragen, wie die Kinder der Wildniß selbst — sondern vielmehr, weil ich nun auch die letzte Hoffnung aufgebrn mußte, bevor das Schiff absegelte noch zu meiner Familie zu gelangen.

Wann ich — insofern es überhaupt noch einmal der Fall sein sollte — jetzt die Insel wieder zu erreichen vermochte, war ganz unbestimmt. Ich mußte nur hoffen, daß die Meinigen sich, wenn das Schiff absegelte, entschlössen, mitzufahren, und daß das Eine sowohl wie das Andere vor dem Wiedereintreffen unseres zweiten Kanoes geschähe, dessen Bericht, daß wir mit dem anderen Boote vorausgefahren seien, sonst den Meinigen natürlich außerordentliche Unruhe verursachen mußte.

Wir waren Alle einstimmig der Meinung, daß wir

dement vertheidigt, während der Abg. Frhr. v. Hoverbeck sich gegen dasselbe erklärt, wird endlich §. 26. nach den Amendements v. Hennig, Wachler und Graf zu Eulenburg in folgender Fassung angenommen: „die Gemeindevorsteher haben Anspruch auf Ersatz ihrer baaren Auslagen und auf die Gewährung einer mit ihren amtlichen Mühewaltungen im billigen Verhältnisse stehenden Entschädigung. Die Aufbringung derselben liegt der Gemeinde ob. Alle fortlaufenden Geld- oder Naturalbeiträge des Gutsherrn zur Remuneration des Gemeindevorstehers fallen fort. Landdotationen, welche für die Verwaltung des Schulzenamtes angewiesen sind, können auf Grund des gegenwärtigen Gesetzes nicht zurückgefordert werden. Soweit jedoch solche Dotationen von einem Gutsherrn für die Wahrnehmung von Gutsvorstehergeschäften gewährt waren, bleibt dem Gutsherrn der Anspruch auf Ersatz vorbehalten, falls die Gemeinde nicht beschließt, die betreffende Landdotation selbst zurückzugewähren. Die Schöffen haben ihr Amt in der Regel unentgeltlich zu verwalten und nur auf den Ersatz baarer Auslagen Anspruch." — Auch zu §§. 27. und 28. (von den Rechten und Pflichten) des Gemeindevorstehers liegen eine Reihe von Amendements vor, die während der Berathung noch mehrfach geändert werden. Es erhebt sich über dieselben eine lange unter sichtlicher Abspannung und Unaufmerksamkeit geführte Debatte, die sich bis nach 5 Uhr Nachmittags hinzog. Es fanden über dieselben vier Zählungen und zwei namentliche Abstimmungen statt, in welchen einmal die liberale und einmal die conservative Partei den Sieg davon trug. Nachdem endlich unter großer Mühe das Haus den Paragraphen 27 so weit zusammengestellt hatte, daß eine Abstimmung über denselben im Ganzen erfolgen konnte, lehnte das Haus denselben mit 140 gegen 131 Stimmen ab, worauf die Sitzung auf Morgen 11 Uhr verlagt wurde. Vor der Abstimmung überreichte der Justizminister: 1. einen Gesetzentwurf betreffend die Einführung des Handelsgesetzbuches im Jahdegebiet. (Heiterkeit.) Der Gesetzentwurf soll durch Schlußberathung erledigt werden. 2. Gesetzentwürfe, welche das Gebührenwesen in den Bezirken der Appellationsgerichte Kiel, Kassel und Wiesbaden betreffen. — Dieselben werden der verstärkten Justizkommission überwiesen. — Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten überreicht eine Jagdscheintaxe für die Provinz Hessen-Nassau mit Ausschluß des ehemaligen Fürstenthums Nassau. — Die Vorlage wird durch Schlußberathung erledigt werden.

Deutschland.

Berlin, den 12. Januar. Das **Einkommensteuergesetz**, welches zu Anfang der jetzigen Landtagssession eingebracht wurde, ist, wie die „N. Pr. Ztg." meldet, von der Regierung zurückgezogen worden. Es wollte bekanntlich die Selbstschätzung einführen, fand damt aber fast gar keinen Anklang.

— **Zum Hypothekenrecht.** Eine der wesentlicheren und dankenswerthen Abänderungen des bestehenden Hypothekenrechts, welche der Gesetzentwurf über den Eigenthumserwerb 2c. enthält und die der darüber ausgegebene Bericht der Justizcommission des Abgeordnetenhauses als eine „werthvolle Verbesserung" anerkennt, ist die völlig veränderte Bedeutung der in Kaufverträgen über Immobilien ganz allgemein vorkommenden Abrede, daß der Käufer die eingetragenen Hypotheken auf das Kaufgeld übernehme. Bisher nämlich hält die Praxis den Grundsatz fest, daß der Gläubiger aus der Uebernahme der Hypothek Seitens des Käufers des Grundstücks ein persönliches Klagerecht gegen diesen nur dann erwerbe, wenn er entweder der Uebernahme ausdrücklich beigetreten, mithin den Käufer als seinen neuen persönlichen Schuldner angenommen, oder wenn ihm der Verkäufer seinen aus der Uebernahme entstandenen Befreiungsanspruch gegen den Käufer cedirt habe. Diese Cession deutete dann die Praxis so, daß der Gläubiger auf Grund derselben direct die persönliche Klage gegen den neuen Eigenthümer des Grundstücks auf Zahlung der Schuld erhielt. Der obige Gesetzentwurf aber läßt diese Fessel des Verkehrs fallen, indem er dem Hypothekengläubiger aus einem Kaufvertrage des gedachten Inhalts ipso jure die persönliche Klage gegen den Käufer zugesteht, also den doch immer nur künstlichen Umweg der Cession beseitigt und auf der andern Seite unter gewissen Voraussetzungen eine Befreiung des ursprünglichen Schuldners (der aus dem Rechtsverhältniß ganz heraustritt) einführt, denn die betreffende Bestimmung lautet nach dem Entwurfe wie nach den Commissions-Vorschlägen in ihrer ersten Hälfte so: „Hat der Erwerber eines Grundstücks die auf demselben haftende Hypothek in Anrechnung auf das Kaufgeld übernommen und sich dabei zur Befreiung des Veräußerers von seiner persönlichen Schuld verpflichtet, so erlangt der Gläubiger gegen den Erwerber die persönliche Klage, auch wenn er dem Uebernahme-Vertrage nicht beigetreten ist, und ohne daß es einer Abtretung des Befreiungsanspruchs vom Veräußerer an ihn bedarf." Und in ihrer zweiten Hälfte mit dem Zusatze der Commission so: „Der Veräußerer wird von seiner persönlichen Verbindlichkeit frei, wenn der Gläubiger nicht innerhalb eines Jahres, nachdem ihm der Veräußerer die Schuldübernahme bekannt gemacht, die Hypothek dem Eigenthümer des Grundstücks gekündigt und binnen 6 Monaten nach der Fälligkeit eingeklagt hat.

Ist das Kündigungsrecht noch für eine bestimmte Zeit ausgeschlossen, so verlängert sich die Frist um diese Zeit." (§ 40 der Commissionsvorschläge). Es bedarf keines Beweises, wie sehr durch diese Gesetzesbestimmung der Mißstand beseitigt wird, daß trotz der Uebernahme der Hypotheken von Seiten des Käufers in häufigen Fällen viele Jahre nach Abschluß des Kaufvertrages der seiner Verpflichtung nicht ausdrücklich entlassene Personalschuldner auf Zahlung in Anspruch genommen, wird, wenn die Hypothek bei späterer Verwerthung des Pfandstücks und Vertheilung der Kaufgelder nicht zur Hebung gekommen ist und wie wohlthätig der Realcredit diese Erleichterung empfinden wird. Daß der nach der zweiten Hälfte jener Bestimmung möglicher Weise für den Gläubiger entstehende Verlust seines Anspruches an den alten Schuldner dagegen nicht wesentlich in's Gewicht fällt, wird Jeder zugeben, der bedenkt, wie sehr gerade in dieser Frage die Interessen der Gläubiger und der Eigenthümer Hand in Hand gehen.

— **Aus dem Abgeordnetenhause.** Eine Korrespondenz der „Ostdeutschen Ztg." erzählt aus angeblich „guter Quelle", daß „Präsident v. Forckenbeck sich alle mögliche Mühe giebt, die Berathung des Themas von der Konfessionslosigkeit der Schulen entweder durch Tagesordnung zu erledigen oder bis zur nächsten Session zu vertagen". Es wird davon folgende weitere Mittheilung gemacht:

„Es sind besonders aus den Rheinprovinzen selbst von halb liberaler Seite zahlreiche Petitionen gegen die konfessionslosen Schulen eingegangen, weil es der pietistischen Partei gelungen ist, die Begriffe religionslos und konfessionslos zu identifiziren. Unter diesen Umständen fürchtet die liberale Partei der Rheinprovinz das Schlimmste für die nächsten Wahlen, wenn sich die nationalliberale Partei für konfessionslose Schulen erklärt. Letztere wird daher aus Opportunitätsrücksichten die Angelegenheit bis zur nächsten Session zu verschleppen suchen und hat sich dazu der Mitwirkung des Präsidiums versichert."

Wir sind in der Lage, dieser Nachricht entschieden zu widersprechen. Was das Präsidium des Abgeordnetenhauses betrifft, so hat dasselbe bekanntlich seit der auf Antrag des Grafen Schwerin eingeführten Aenderung der Geschäftsordnung keinen Einfluß mehr auf die Bestimmung der Tagesordnung in Bezug auf Petitionen und Anträge der Mitglieder des Abgeordnetenhauses. Sie kommen in der ein für allemal festgestellten Reihenfolge zur Verhandlung. Um über diese Reihenfolge keinen Zweifel zu lassen und sie zu Jedermanns Kenntniß zu bringen, will Präsident Forckenbeck sogar fortan Tafeln mit den betreffenden Uebersichten im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses anbringen lassen. Noch weniger ist der Präsident selbstverständlich in der Lage, das Haus zu bestimmen, über einen zur Verhandlung stehenden Gegenstand zur Togesordnung überzugehen.

Ausland.

Oesterreich. Die Friedensnachrichten aus Dalmatien waren doch etwas verfrüht. Aus Triest wird vorgestern gemeldet: Die Unterwerfung der Crivoscianer begegnet bedeutenden Schwierigkeiten. Sie verlangen Amnestie auch für gemeine Verbrechen und vollständigen Schadenersatz, die Befreiung von der Landwehr und Waffenrückgabe nach zwei Tagen. Es geht das Gerücht, auch die übrigen Insurgenten hätten unbrauchbare Waffen abgeliefert und die guten zurückbehalten. Auch der Zustand Böhmens flößt lebhafte Besorgniß ein. Die Lemberger „Gazeta Narodowa" bringt eine äußerst auffallende Meldung, deren Verantwortung wir dem Blatte überlassen müssen. Sie meldet, daß die Festungen Königgrätz, Josefstadt und Theresienstadt ausgiebig verproviantirt und verstärkt und daß die Urlauber der böhmischen Regimenter eingezogen, diese selbst aus Böhmen gezogen und durch deutsche und ungarische Regimenter ersetzt werden sollen. Die Regierung zu Wien soll diese Anträge dem Monarchen unterbreitet haben, um nicht, wie in Dalmatien, von den Ereignissen überrascht zu werden (?).

— **Frankreich.** Das Vertrauen, mit welchem ganz Frankreich dem neuen Ministerium entgegenkommt, erhält sich und nimmt von Tag zu Tag an Zuversichtlichkeit zu. Das Ministerium hat auch bereits seinen Namen erhalten; „das Ministerium der Ehrenmänner". Der Kaiser gesteht auch zu, daß es besser gewesen, er hätte seine Regierungspolitik schon früher im Sinne einer liberalen Politik umgestaltet. Nur nach einer Seite, fürchtet man, werde das neue Ministerium den von ihm gehegten Erwartungen nicht entsprechen, man schätzt es al

---

am besten daran thun würden, unseren Weg nicht am Ufer des Sees entlang zu nehmen, da dann die vielen Buchten und Landzungen diesen fast verdoppeln würden, sondern daß es vielmehr gerathener sei, uns zuvörderst etwas landeinwärts zu wenden und dann das Land in westlicher Richtung zu durchschneiden.

Die Indianer saßen an jenem Abende spät an unserem Feuer, indem sie sich damit beschäftigten, sich mit Hülfe ihrer Messer Bogen und Pfeile zu verfertigen, denn wenngleich in dem bisher innegehabten Lager allerdings Netze und Angelhaken genügt hatten, uns mit unserem Lebensbedarfe zu versorgen, so mußte es uns doch immerhin wünschenswerth erscheinen, auf der Reise auch noch andere Geräthschaften zum gleichen Zwecke zu besitzen. —

Am folgenden Morgen traten wir also unsere nun entworfene Reiseroute an, indem wir furchtlos in die Tiefen jener ungeheuren Wälder von Eichen, Fichten und Sycomoren eindrangen, die oft mit förmlichen Fahnen von altersgrauem Moos behangen und deren Stämme meist unter zahllosen Schlingpflanzen versteckt waren, während das noch nicht gefallene Laub im Sonnenstrahl blüthenähnlich erglühte. Unsere Wegweiser durch diese pfadlose Wildniß waren die Rinde der Bäume, die verschiedenen Gattungen von Moosen und manche andere Eigenthümlichkeiten dieser oder jener Waldesregionen. Dieses Alles sind Dinge, die dem Indianer so verständlich sind wie uns das beste Buch, und ihn niemals irreführen werden.

Vorwärts ging's durch's hohe Unterholz von Wachholderstauden mit ihren grünen, duftigen Beeren, — durch Dickichte von Zwergbirken und Erlen. Dann und wann wurde wohl ein Pfeil nach einem Rebhuhn oder einem uns über den Weg laufenden Hasen abgeschossen, bis endlich die Dunkelheit uns Halt gebot und wir bei irgend einer Quelle oder neben einem Bächlein unser Lager für die Nacht aufschlugen.

Es war aber während der Nacht, wo wir am meisten zu leiden hatten, denn obwohl wir uns ungeheure Feuer anzuzünden und diese durch gewaltige Haufen Reisig zu speisen pflegten, um uns gegen die eisig kalten Winde zu schützen, welche sausend durch die Wälder fuhren, so mußten wir dennoch bitterlich frieren, weil es uns ja gänzlich an Oberkleidung, Decken oder sonstigen Mitteln zur Erwärmung des Körpers mangelte. Doch auch hierfür lehrte uns der durch die Noth geschärfte Erfindungsgeist Rath schaffen. Wir kamen auf den Einfall, die Felle der von uns erlegten Hasen mit den eigenen Sehnen des Thieres, so gut wie wir es vermochten, an einander zu heften, bis auf diese Art etwas einer Decke Aehnliches entstand, das unseren Zweck ziemlich gut erfüllte. Diese Fabrikate gewährten zwar den abscheulichsten Anblicke, den man sich nur denken kan, da wir aber die rauhe Seite nach innen gekehrt trugen, so waren sie dennoch wirklich warm und angenehm.

Fünf lange Tage hindurch waren wir dem Laufe der Sonne gefolgt, hatten jetzt wild zerrissene Bergketten überstiegen, dann flache Flüsse durchwatet und tiefere wieder durchschwommen, als wir am Abende des sechsten Tages am Ufer eines Wassers ankamen, wie wir es so groß auf unserer jetzigen Reise noch nicht gesehen hatten. Hier standen wir denn vor einer neuen Schwierigkeit, da es jedoch fast schon Nacht war, so beschlossen wir, den Versuch, hinüberzukommen, bis zum folgenden Morgen aufzuschieben und uns inzwischen mit einander zu berathschlagen, auf welche Weise dieser Versuch am besten anzustellen sein möchte.

Die Nacht war bitterlich kalt, doch hatten wir das gute Glück, unter den Felsen eine vortrefflich geschützt liegende Ecke zu finden, wo wir dann sogleich ein großes Feuer anzündeten. Nach verzehrtem Abendbrote begann die gewöhnliche Beschäftigung des Felldecken Verfertigens, die durch eine langathmige und melancholische, indianische Legende versüßt zu werden pflegte.

Um Beiden zu entkommen, wickelte ich mich so gut ich konnte, in meine eigene Decke ein und schlenderte dem Ufer jenes Wassers zu. Eben war ich dort angekommen, als aus der Dunkelheit ein feuriger Ball hervorschoß und leise auf die kleine Bucht zugeglitten kam, neben welcher ich stand. Größer und glänzender wie bisher kam jenes seltsame Licht auf dem Wasser daher und sah fast so aus, als schwimme es auf einem See flüssigen Feuers, bis ich endlich entdeckte, daß es nichts Anderes war, als ein mit brennenden Fichtenknorren belegter, vor dem Buge eines Kanoes angebrachter Rost, wie man sich dessen bedient, um beim Feuerschein Fische mit dem Speere zu tödten.

Das Kanoe selbst war freilich in der Dunkelheit kaum einmal zu sehen, doch erblickte ich deutlich den Widerschein vom Feuer auf einem menschlichen Arme, der eben mit seiner leichten Waffe hoch emporgehoben ward und dann mit derselben Schnelligkeit abwärts in's Wasser glitt, also zweifelsohne zwischen die Fische fuhr, die das Feuer vor dem Buge des Bootes angelockt haben mochte.

Ich rief nun Neykeemie an's Ufer herab und wir blickten Beide schweigend nach jenem Kanoe hinüber, bis es so nahe kam, daß der junge Häuptling sich dem Fischer durch einen lauten Zuruf bemerkbar machen konnte. Mir schien dieser Zuruf nichts weiter zu sein wie ein langer, gellender Schrei, doch sagte mir Neykeemie, daß er für ein indianisches Ohr den Ausdruck einer freundlichen Gesinnung bedeute uud außerdem deu Wunsch nach einer Unterredung ausdrücke. Und so schien er denn auch wirklich verstanden worden zu sein, denn das Kanoe änderte sogleich seine Richtung und kam rasch auf's Ufer zu.

Wie außerordentlich groß aber war unser Erstaunen, als wir nun beim Lichte der Fichtenknorren sahen, daß der Fischer den Anzug eines indianischen Mädchens trug und auch den zart geformten Arm, sowie die sanften Züge eines solchen zeigte. Ein fernerer, scharfer Blick auf das Kanoe sagte uns dann, daß auch die Person, welche die Ruder führte, ein Frauenzimmer war, wenngleich ein älteres.

Der Arbeiten, welche indianische Frauenzimmern auferlegt werden, sind gar mancherlei, eine Beschäftigung wie diese aber ist bei ihnen höchst ungewöhnlich. Wie kamen sie zu derselben? Der Gatte und Vater der Mutter und Tochter war vor etwa drei Monaten plötzlich in Krankheit verfallen und schnell gestorben und sie beide in dem kleinem Wigwam am Ufer des Huron allein zurückgeblieben. (Schluß folgt.)

gemein als zu klerikal, und selbst Prinz Napoleon, der so viel zu seiner Entstehung beigetragen, hält sich auf der Reserve und erklärt, „erst einige Wochen mit ansehen zu wollen, wie es sich mache, ehe er demselben seine ganze Unterstützung angedeihen lasse.“ Der Kaiser wird seinerseits die Initiative zu einem Schritte ergreifen, durch welchen er bethätigen will, daß seine demokratischen Gesinnungen über die Anschauungen der Minister hinausgehen. Er will nämlich die Einführung des allgemein obligatorischen und unentgeltlichen Unterrichts vorschlagen. Die Minister nehmen ihre Stellnng und die übernommene Verpflichtung ernst, und Herr Daru hat dem Kaiser unterthänigst vorgestellt, „daß der directe briefliche Verkehr des Monarchen mit den Chefs der Gesandtschaften im Auslande nicht fortzusetzen wäre.“ Dem Kriegs-Minister wurde von seinen Collegen bemerkt, daß die militärischen Ernennungen für bedeutende Posten auch im Ministerrathe zu beschließen seien, wie alle wichtigen Bestimmungen. Der Minister des Innern wird cin Rundschreiben an die Präfecten richten, um ihnen ihr künftiges Verhalten einzuschärfen. Mac Mahon soll zum Minister für Algerien ernannt und die Stelle eines Gouverneurs aufgehoben werden. Die Colonieen sollen sämmlich durch Deputirte im gesetzgebenden Körper vertreten werden.

Provinzielles.

— **Graudenz.** Der Oberpräsident Wirkl. Geh. Rath v. Horn hat das Ehrenpräsidium der hier stattfindenden Gewerbeausstellung angenommen und wird der Eröffnung derselben beiwohnen.

Der Termin, welcher für die Ausstellung vorläufig in Aussicht genommen ist, ist die Zeit vom 11. Aug. bis 4. September.

— Elbing. Aus einem Orte des Elbinger Kreises geht der D. Z. folgende Mittheilung zu: Am Schluße seiner Neujahrspredigt am 1. Januar d. J. machte der Hr. Pfarrer meines Kirchspiels die üblichen Angaben über den Personenstand mit den nachfolgenden Worten: Geboren sind in diesem Jahre 82 und zwar 38 Knaben und 44 Mädchen; leider sind darunter 10 unehlich geborene zu erwähnen; in den Stand der heiligeu Ehe sind 35 Paare getreten, unter diesen hat sich ein Paar in lügnerischer Verheimlichung das Prädikat „Junggeselle“ und „Jungfrau“ erschlichen und ich bin dadurch veranlaßt worden, der Gemeinde eiue Unwahrheit mitzutheilen. Die Namen dieses Paares werde ich nun diesmal noch nicht nennen, sollte sich dies aber noch ein einziges Mal erreignen, so werde ich die Namen der Betreffenden von hier aus der Gemeinde mittheilen und es wird dann auch sonst wohl noch etwas erfolgen. (Ohrfeigen etwa?)

— Aus Littauen. Ueberhandnehmen des Sektenwesens. In dem Darkehmer Kreise sind in einzelnen Dörfern 4 Secten zu finden, nämlich Nickelianer und Grimmianer — nach ihren Stiftern Nickel und Grimm — Separat-Lutheraner und die Anhänger der Landeskirche. Man kann sich denken, welch eine Aufregung dort überall unter den Gemüthern herrscht. Die Strenge unter ihnen ist so groß, daß sie Mitglieder, die sich unwürdig oder abtrünnig zeigen, aus ihrer Gemeinschaft stoßen, daß sie Kirchenstrafen auferlegen, die an die in den ersteu Jahrhunderten gebräuchlichen erinnern. Dazu gesellt sich das lieblose, herrschsüchtige und sittenrichterliche Benehmen einzelner Geistlichen, die die Leute fast mit Gewalt zur Sectirerei treiben. So lebt in jener Gegend ein Geistlicher, der sich schon mehrfach durch solch ein Betragen einen Namen gemacht hat. Neulich wird ihm gemeldet, daß ein uneheliches Kind gestorben sei. Die Mutter, welche als Amme bei einem angesehenen Bürger diente, hatte es bei einem Schuhmacher untergebracht, der die Meldung besorgte. Der Brodherr der Amme schickt den Schuhmacher noch einmal zum Pfarrer, um zugleich die Kosten für die Erde auf dem Kirchhofe zu entrichten. Der Bote muß wohl zur unrechten Zeit gekommen sein, vielleicht den Herrn in seinen Betrachtungen über Gestalt und Wesen des Teufels gestört haben, über den er gar oft und viel zu reden pflegt, denn der Pfarrer schnarcht ihn an und schreit: Was Beerdigung; solch einem H . . . . kind mit der Axt vor den Kopf, dann ist es beerdigt.“ Die Sache ist in der ganzen Gegend bekannt geworden und hat im Verein mit andern Dingen nicht wenig dazu beigetragen, den Austritt aus der Landeskirche zu befördern. Namentlich wirkt gerade in diesen untern Volkskreisen der religiöse Fanatismus in ganz gewaltiger Stärke. Dem Gebildet en, falls er sich nicht einer ungesunden Schwärmerei ergiebt, ist nur der Zwang verhaßt, den die Staatskirche ausübt, und wo derselbe nicht zu stark ist, giebt er sich zufrieden, oder begnügt sich mit Sarkasmus. Denn die Religion aller Gebildeten — gleichviel ob Katholiken, Protestanten oder Juden — ist durch den Humanismus geklärt und gemildert, und betrachtet alles Außenwerk, alle menschlichen Institutionen, die die Religionen geschaffen haben, als unwesentliche Nebensachen. Anders ist's aber bei diesen ungebildeten Leuten. Ihre unklaren Gefühle beherrschen sie mit einer solchen Gewalt, daß man es nicht glauben möchte, bevor man Augenzeuge gewesen. Sie zeigen bei ihren Zusammenkünften eine solche Leidenschaftlichkeit, daß man sich beim Anblick solcher Religionsübungen, beim Anblick dieses Schluchzens, dieses Händeringens, dieser glühenden Augen, dieser an Wahnsinu erinnernden Geberden unwillkürlich in die Zeiten des Mittelalters, der Religionskriege und Autodafes zurückversetzt. Was diesem Treiben Einhalt thun kann, ist allein Liebe und Duldsamkeit, die leider jetzt, da die Consistorien das Treiben solcher Sittenrichter und Zeloten befürworten und belohnen, immer mehr aus der Mitte der Geistlichkeit schwinden. Das Sectenwesen hat in Littauen seit der Reaktion von 1852 bis jetzt ganz bedeutend zugenommen. Sicherlich wird es in andern Gegenden ebenso der Fall sein.

Verschiedenes.

— Eine Todtenliste des Jahres 1869. Es ist eine große Gesellschaft, sagt die „Wiener Presse“ in die wir treten, hervorragend durch Zahl, Ansehen und geistige Capacität. An ihrer Spitze sehen wir einen Mann von epochemachender Bedeutung: Alphons v. Lamartine, der Stolz Frankreichs und die Zierde der französischen Literatur. Man muß eine lange Pause machen nach diesem Namen, denn nicht leicht ist's, ihm einen Namen von gleichem Werthe anzureihen. So folgen wir denn der landläufigen Ordnung, die bei den gekrönten Häuptern beginnt und constatiren zunächst, daß aus der Liste der europäischen Herrscher im verflossenen Jahre kein einziger durch den Tod gestrichen wurde. Belgien verlor seinen zehnjährigen Kronprinzen und Frankreich die Prinzessin von Bourbon, Herzogin von Aumale, die fern von der Heimath auf englischem Boden starb und die Prinzessin Elise Bacciochi, die Tante der Kaiserin. In den Kreisen der europäischen Diplomatie hat der Tod durch das Hinscheiden des Grafen v. d. Goltz und des türkischen Diplomaten Fuad Pascha starke Lücken gelassen. Der Clerus hat noch vor dem Concil eine seiner Stützen cingebüßt, so den Agramer Cardinal Haulik, den Cardinal Reisach, den Lemberger Metropoliten Litwinowicz. In Preußen starb das Haupt der Orthodoxie Dr. Hengstenberg. Die europäischen Heere haben einige ihrer Spitzen verloren. Der französische Kriegsminister Marschall Niel, der Sieger von Solferino, starb nach kurzer Krankheit und ihm folgte ein zweiter Marschall von Frankreich: Regnault de St. Angely. In England starb der alte Admiral Hastings, in Rußland der bekannte Admiral Mentschikoff und in Amerika der ehemalige Kriegsminister Stanton. Reiche Ernte hielt der Tod unter den Staatsmännern, Volksvertretern und öffentlichen Persönlichkeiten. Frankreich trauerte am Sarge des Senators St. Beuve, Senatspräsident Troplong und Minister de Moustier starben gleichfalls in diesem Lande. England begrub den Earl Derby, die Wittwe Palmerston's, den Carlistenführer Ernst Jones und den berühmten Philanthropen Peabody; Italien den Patrioten Cairoli, den Florentinischen Volkstribun, den Bäcker und Naturdichter Dolfi und eine Reihe außerhalb Italiens minder genannter Patrioten; Rom endlich den Bruder des Papstes, Grafen Mastai-Ferretti, der, 90 Jahre alt, in Folge eines Falles. Die österreichische Aristokratie ist durch den Tod von drei ihrer Vertreter ärmer geworden, es sind dies der Kämmerer Graf Hunyadi, Fürst Victorin Windischgrätz und Graf Wlatislaw, ein Opfer der Börsenspeculation. Wissenschaft und Kunst haben im vergangenen Jahre dem Tode reichen Tribut gezollt; es starb der berühmte Physiologe Purkynie in Prag, der Vorarlberger Naturdichter Michael Felder, der Physiologe Carus, der Alterthumsforscher Welker, der Romanschriftsteller Heinrich König, die Freundin Göthe's Frau Schöff-Brentano, die Buchhändler Sauerländer, Vieweg und Enke, der berühmte Maler Overbeck, der Bildhauer Im-Hof und jenseits des Oceaus das literarische Curiosnm Franz Bacherl. Von Musikern und Musikschriftstellern sind zu registriren: Der berühmte Mozart-Biograph Otto Jahn, der Clavierspieler Dreyschock, der Geiger Molique, die Sängerin Grisi, der Compositeur Grysar, der deutsche Liedercomponist Methfessel und der Balladen-Componist Carl Löwe. Die deutsche Bühne verlor den Stuttgarter Hofschauspieler Dr. Grunert. Hier schließt die Liste der „Presse“, die auf Vollzähligkeit keinen Anspruch macht.

Locales.

— **Zur Mahl- und Schlachtsteuer.** Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich am 10. d. Mts. mit dem Gesetzentwurf, betreffend die Mahl- und Schlachtsteuer in 28 Städten. Derselbe wurde nach längerer Debatte in der Fassung der Regierungsvorlage unverändert angenommen und zwar mit 8 gegen 6 Stimmen und zugleich eine Resolution beschlossen dahind gehend: „die Reg. aufzufordern mit dem Etat pro 1871 eine Vorlage wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und Einführung der Klassen-Steuer in allen übrigen Städten zu machen.“ — Ein Antrag Benda's den 28 Städten auch die Stadt Berlin hinzuzufügen, um dadurch den Finanzminister zu einer Steuerreform zu zwingen, wurde abgelehnt.

Die bezeichneten Städte sind: Rathenow, Schwedt a. O., Wriezen, Cotthus, Guben, Küstrin, Landsberg a. W., Anklam, Köslin, Stalsund, Bromberg, Oppeln, Neisse, Neustadt O.-S., Frankenstein, Glatz, Oels, Schweidnitz, Sagan, Jauer, Liegnitz, Glogau, Merseburg, Weißenfels, Wittenberg, Torgau, Cleve und Wesel. Von einer Seite ist in Aussicht genommen die Städte Anklam und Stralsund auszulassen und die Städte Zeitz, Naumburg und Königsberg, in das Gesetz aufzunehmen

— **Unterrichtswesen.** In Berlin ist ein Verein zusammengetreten, um daselbst eine „Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums“ (also keine eigentliche jüdisch-theologische Fakultät) zu gründen. Die Anstalt soll für ganz Deutschland sein; die Studirenden müssen die vollständige Reife für die Universität, die Lehrer den wissenschaftlichen Grad haben, welcher zum Lehramt an Universitäten berechtigt. Die Unterhaltung der Hochschule, die ganz selbständig bleiben soll, wird durch Stiftungskapitalien (eine ungenannte Berliner Familie hat bereits 10,000 Thlr. gespendet), durch einmalige und fortlaufende Beiträge erfolgen. Andere Schenkungen aus Leipzig, Frankfurt a. M. sind auch bereits angemeldet. Ein Kuratorium ist auch schon gewählt auf Grund eines Statuten-Entwurfs, über welchen wohl seit Jahresfrist berathen worden ist.

— **Trajekt über die Weichsel.** Terespol-Culm regelmäßig p. fliegende Fähre, Warlubien-Graudenz p. Kahn bei Tag und Nacht, Czerwinsk-Marienwerder unterbrochen.

— **Handwerkerverein.** In der Versammlung am Donnerstag d. 13. Kassenbericht des Vereins-Rendanten Herrn Schwartz p. 1869; Wahl 3 Rechnungs-Revisoren; Vortrag des Herrn Direktor Dr. Prowe; — Besprechung über die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Die Eröffnung der Eisenbahn Posen-Frankfurt-Guben soll Anfangs Februar d. J. erfolgen.

— **Theater.** Am Dienstag den 11. fand eine Wiederholung von „Figaro's Hochzeit“ statt. Die Oper ging diesmal durchaus korrekt, was bei der ersten Aufführung nicht der Fall war.

Herr Rechtmann, der als „Leporello“, „Radinger“, „Plumkrett“, „Figaro“ u. s. w. sich als Gesangsmeister unter vollster Anerkennung aller hiesigen Musikfreunde bekundet hat, und der Musik-Direktor Herr Magsig geben am Freitag d. 14. in Folge von Hindernissen, die zu beseitigen sie außer Stande sind, statt einer Oper ein Konzert, in welchem die Damen Constabelli, Wack und Mann, so wie die Regiments-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Rothbarth mitwirken werden. Den Benefizianten wird zweifellos ein sehr zahlreicher Besuch die Anerkennung bekunden, welche sich dieselben beim hiesigen Publikum erworben haben.

Briefkasten.

Eingesandt

Sehr wünschenswerth ist es, daß die Polizeibehörde zum Oefteren des Tages mit Rücksicht auf den frequenten Verkehr in der engen Straße zwischen der Alt- und Neustadt (der ehemaligen Kessel-Thor-Passage), sowie an der Altstädt. Marktecke bei Herrn Körner durch einen ihrer Beamteu vertreten sein möchte, zumal, wenn die liebe Schuljugend heimkehrt. Daß durch den Wagen-Verkehr, der vornehmlich die polizeiliche Beaufsichtigung opportun macht, nicht öfter Unglücksfälle vorkommen, ist ein Wunder.

x. y. z.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. Januar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$74\frac{3}{4}$
Warschau 8 Tage	$74\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$69\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	79
Posener do. neue 4%	$81\frac{5}{8}$
Amerikaner	$92\frac{1}{2}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{3}{4}$
Italiener	$56\frac{1}{8}$
Weizen:	
Januar	$56\frac{1}{2}$
Roggen:	matt.
loco	45
Januar	$44\frac{1}{2}$
Jan.-Febr.	$44\frac{3}{4}$
April-Mai	$44\frac{1}{8}$
Rüböl:	
loco	$12\frac{2}{3}$
April-Mai	$12\frac{7}{12}$
Spiritus:	matt.
loco	$14\frac{7}{12}$
Jan.	$14\frac{5}{8}$
April-Mai	15

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 12. Januar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: angenehm.

Mittags 12 Uhr 3° Wärme.

Bei kleinen Zufuhren waren Preise unverändert.

Weizen, hellbunt 123/5 pfd. holl 53 — 56 Thlr. hochbunt 126 — 30 pfd. 57 -58 Thlr. feinste Waare 1 Thlr. darüber bezahlt Alles pr. 2125 Pfd.

Roggen, 119/20 pfd. $36\frac{1}{2}$—37 Thlr. 121/6 37—38 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, flau: feine Brauerwaare 33—34 Thlr. pr. 180 Pfd. geringere Sorten selbst bei niedrigeren Forderungen schwer verkäuflich.

Erbsen, 36—39 Thlr. pr. 2250 Pfd. gute Kochwaare bis 41 Thlr. bezahlt.

Hafer, matt: 20—22 Thlr. pro 1300 Pfd.

Rübkuchen, feinste Qualität $2\frac{1}{2}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Weizene Kleie $1\frac{5}{12}$ Thlr.

Stettin, den 11. Januar.

Weizen loco 54—61, pr. Januar $60\frac{1}{2}$ Br., pr. Frühjahr 61.

Roggen, loco 40 — 44, pr. Januar 43, pr. Frühjahr 43 pr. Mai-Juni 44.

Rüböl, loco $12\frac{5}{12}$ pr. Januar $12\frac{7}{24}$ Br., pr. Frühjahr $12\frac{1}{2}$, pr. Sept.-Okt. $11\frac{2}{3}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 12. Januar. Temperatur: Kälte — Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand 3 Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Als Verlobte empfehlen sich:
F. Senkpeil,
Bäckermeister, mit Fräulein
Emilie Burdinska.

Allen denen, die meinen lieben Mann zur letzten Ruhestätte begleitet haben, sage meinen herzlichsten Dank. Gleichzeitig erlaube ich mir zu bemerken, daß ich das Barbiergeschäft durch zuverlässige Leute fortsetzen werde.

Veronika Kleinert.



Nach langem schweren Leiden entschlief heute früh 3 Uhr, unser innigst geliebte Mann und Bruder, der Botenmeister **Liedtke** im 34. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten
Thorn, den 12. Januar 1. 70.
die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. d. M., Nachmittags 3 Uhr statt.

Offizianten-Begräbniß-Verein.

Am Montag, den 17. d. M., Abends präcise 7 Uhr, findet im **Hildebrandt**schen Lokal eine

General-Versammlung

statt, in welcher die Jahres-Rechnung nach dem Beschluß der Versammlung vom 14. Juni v. J. gelegt werden soll.

Der Vorstand.

Nur noch einige Tage ist in
Hempler's Hôtel
die bärtige Wunderdame
zu sehen und zu sprechen.

Verkauf.

Am Dienstag, den 18. Januar
Morgens 10 Uhr
sollen die auf dem ehemalig **Geburczick'**schen Grundstücke hierselbst befindlichen Gebäude und zwar:

1. Ein Wohnhaus aus Schurzbohlen, 10 Jahr alt, 42 Fuß lang, 26 Fuß breit;
2. Ein Stall, neu, 82 Fuß lang, 26 Fuß breit;
3. Eine Scheune, Fachwerk, 82 Fuß lang, 24 Fuß breit;
4. Eine Scheune mit Brettern beschlagen, 80 Fuß lang, 22 Fuß breit;

öffentlich meistbietend, gegen Sicherheit auf Credit, zum Abbruch verkauft werden.

Gleichzeitig kommen einige Wagen, Putzmühlen 2c. zum Verkauf.

Gribenau bei Unislaw.

K. Honigmann.

Sr. Exc. dem Kriegsmstr. v. Roon gewdmt.

Neues Abonnement!

Der einjähr. Freiwillige.

3. Auflage.

48 **Unterrichtsbriefe f. d. Freiw.-Examen**
à 5 Sgr. (complet 8 Thlr.)
Anhang: Lateinisch, Französisch, Englisch,
jede Sprache einz. in 16 Briefen à 5 Sgr.
Zusendung bei Pränumeration **franco** in gewünschten Terminen.

Urtheil: Die Briefe führen dem vorgesteckten Ziele consequent und practisch entgegen. Wir haben uns über d. method. u. zugleich billige Weise des Unterr. schon anerkennend ausgespr. und fügen noch als beste Empfehl. f. d. Vortrefflichkeit des Werkes hinzu, daß der Kriegsminister **Herr von Roon die Widmung desselben angenommen hat** u. somit die prakt. Brauchbarkeit desselben constatirt ist.
Berl. Nordd. Allg. Ztg. 1868 Nr. 267.

In Thorn zu beziehen durch
Ernst Lambeck

Verlag der Schulzeichen Buchhandlung in Oldenburg.
Verlag der Schulzeichen Buchhandlung in Oldenburg.

Abonem. u. Probebr. in allen Buchhandl.

Mein Haus
Kopernicusst. 210 bin ich Willens zu verkaufen. **C. A. Laederer.**

Sanitäts-Controle.

Die täglich mehr um sich greifenden Fälschungen der Chocoladen machen ein Product, wie es sein soll — pure Cacao mit Zucker — fast zur Seltenheit. Gemahlene Cerealien, Fette, Farbe und Gewürze sind oft der ausschließliche Bestand von Erzeugnissen, welche als Chocolade verkauft werden.

Es ist evident, daß auch der reelle Fabrikant hierdurch in Mitleidenschaft gezogen wird. Um unserseits jedem Mißtrauen zu begegnen, haben wir unsere Chocoladen-Fabrik in ihrem ganzen Umfange unter sanitätspolizeiliche Controle gestellt. — Die Aufsicht wird durch stetige Analyse, sowohl der zur Verwendung kommenden Rohstoffe als der fertigen Producte gehandhabt und bietet den Consumenten die sichere Garantie, eine der Gesundheit durchaus zuträgliche Chocolade zu genießen.

Wir empfehlen ganz besonders den Herren Aerzten und Apothekern, Verwaltungen von Hospitälern und Pensionen unsere Cacao-Erzeugnisse, welche in Tafeln, gepulvert und entölt in den hauptsächlichsten Geschäften Deutschlands käuflich sind.

Franz Stollwerk & Söhne in Cöln a. Rhein.

Internationale Ausstellung Altona 1869

unter dem Ehrenpräsidium Sr. Excellenz des Hrn. Bundeskanzler **Graf Bismarck.**

Grossartige Verloosung von ausgestellten und prämiirten Gegenständen

die großartigste Verloosung, die je stattgefunden!

Preis per Original-Loos 1 Thaler pr. Crt.

Bei größeren Abnahmen Rabatt.

Die schönsten und namentlich die prämirten Gegenstände der diesjährigen großen internationalen Ausstellung in Altona kommen mit allerhöchster Genehmigung

schon in einigen Wochen

zur Verloosung.

ca. **6000** Gewinne im Werth von ungefähr 1/2 **Million** M. C.

Hauptgewinne im Werth von 5000, 3000, 1782, 1670, 1620, 1485, 1215, 1120, 1080, 945 2c. Thaler.

Loose à 1 Thaler sind zu beziehen durch directe Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme von

den allein bevollmächtigten General-Agenten

Isenthal & Co.,

Banquiers in Hamburg.

Wiederverkäufern ansehnlicher Rabatt. — Listen auf Verlangen gratis.

Es steht den Gewinnern frei die Gegenstände zu beziehen oder nach Abzug eines kleinen Rabattes den vollen Werth in baar zu erhalten.

Warnung: Jedes von uns ausgegebene Original-Loos muß mit unserm Stempel versehen sein.

Die billigste und beste Moden-Zeitung
ist unstreitig

Die Modenwelt.

Preis für das ganze Vierteljahr 10 Sgr.

In Deutschland hat die **Modenwelt** an Ruf und Verbreitung allen anderen Moden-Zeitungen den Rang abgelaufen, was sie ihrem vortrefflichen Inhalte, ihrer grossen Reichhaltigkeit und ihrem billigen Preise zu verdanken hat. — Vornehmlich nimmt die **Modenwelt** Rücksicht auf die Bedürfnisse in der Familie, weniger auf die der grossen Welt. Sie empfiehlt sich deshalb vorzugsweise allen Müttern und Töchtern, die Gefallen daran finden, ihre eigene und der Kinder Toilette, wie die gesammte Leibwäsche selbst herzustellen. —

Abonnements werden **jederzeit** angenommen bei

Ernst Lambeck.

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Der Schnellrechner.

7. Auflage.

Lehrbuch des gesammten Rechnens, einschließlich des Rechnens mit den neuen Maßen und Gewichten des Norddeutschen Bundes, **nach der neuen Schnellrechen-Methode.** Zum Selbstunterricht und für Schulen.

Von **H. F. Kameke.**

7. Aufl. (21 Bogen gr. 8.) mit neuem Maß und Gewicht.

1 Thlr., gebunden 1 Thlr. 6 Sgr. Auch in 6 Lieferungen à 5 Sgr.

Binnen 2 1/2 Jahren erschienen 7 große Auflagen! — Woher dieser eminente Erfolg bei einem neuen Rechenbuche? Weil der Schlendrian, der dem Rechnen in den Schulen anhängt und in das weitere Leben hinübergenommen wird, für die Neuzeit nicht mehr paßt; es wird dort zwar gelehrt, wie die Aufgaben gelöst werden können, aber nicht, wie solche zum praktischen Gebrauch gelöst werden müssen. Der Schnellrechner paßt für Jedermann, ist einfach, klar, frei von allem ermüdenden Ballast und vollständiger wie seine Collegen, welche sämmtlich als veraltet und aus der Mode betrachtet werden dürfen.

Englische Kohlen, besonders für Ofenheizung geeignet, empfiehlt ab Weichsel

Eduard Grabe.

Dombauloose à 1 Thlr.

Ziehung den 13. Januar. Loose der internationalen Ausstellung zu Altona à 1 Thlr. sind zu haben in der Exped. der Danziger Zeitung.

Ein gutes **zweispänniges Fuhrwerk** ist täglich zu vermiethen bei

Herrmann Thomas,
Neustädter Markt Nr. 234.

Vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn:

Reductions-Tabellen

zur Einführung der neuen

Getreide- u. Saat-Rechnung pro 2000 Pfund.

Preis 5 Sgr.

Diese Tabellen sind auf Veranlassung der Herren Aeltesten der Kaufmannschaft in Danzig ausgerechnet und gedruckt worden, und dürften dieselben jedem Getreidehändler unentbehrlich sein.

Lehrlings-Gesuch.

In unserem Sämereien-Commissions- und Agentur-Geschäft findet noch ein junger Mann aus achtbarer Familie, als Lehrling eine Stelle.

H. B. Maladinsky & Co.
in Bromberg.

Wohnungen zu vermiethen bei
E. Müller, Kleine-Mocker.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich Tuchmacherstr. 187, (bei Fr. Wittwe **Pfund**) als

Steinsetzmeister

in Thorn niedergelassen habe,

Ferdinand Friese.

Billige **Ball Coiffuren** und **Bouquets** empfehlen
Geschwister **Beyer.**

Ein Flügel ist zu vermiethen oder zu verkaufen bei
A. v. Blumberg.

Soeben eingetroffen bei Ernst Lambeck:

Deutschland
auf dem
Concil.

Großer humoristisch-satyrischer

Concil-Kalender.

Preis 7 1/2 Sgr.

Papier-Servietten

per Dutzend **2 1/2 Sgr.**
zu haben bei **Ernst Lambeck.**

5 Thaler

Demjenigen, der einem jungen Mädchen aus anständiger Familie, hier am Orte in irgend einem Geschäft (nicht Restauration) ein Unterkommen verschafft.

Adressen unter **R. L. 20** in der Expedition dieser Zeitung.

Meine **Gastwirthschaft** bin ich Willens zu verpachten, auch stehen bei mir einige Satz alte **Fenster** zu verkaufen. Neustadt 122. **J. Gajewska.**

Ein schw. Affenpintscher hat sich eingefunden und kann gegen Insertionsgebühren und Futterkosten abgeholt werden Brückenstraße No. 16 bei **Geschke.**

Wohnungen zu vermiethen Neustadt 145.
Steinert.

Eine Wohnung von 4 Stuben 2c. (bis jetzt von Herrn Kohnert bewohnt) und eine Sommerwohnung sind vom 1. April zu vermiethen.

Bromberger Vorstadt. **v. Paris.**

Brückenstr. Nr. 17 ist eine möbl. Stube nebst Kabinet zu vermiethen.

1 Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör, sowie eine kleinere sind vom 1. April zu verm. Brückenstr. 20.

M. Beuth.

Neustadt No. 2 ist eine Wohnung bestehend aus 2 Stuben, Kabinet und Zubehör vom 1. April zu vermiethen.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör, mit auch ohne Pferdestall, vom 1. April zu vermiethen bei

Julius Danziger,
Neustadt 83.

Ein Laden nebst Wohnung vorzüglich zum Comtoir geeignet ist Brückenstr. 20 zu verm. **M. Beuth.**

Culmerstr. 338, 1 Part. Wohnung aus 3 Piecen besteh. mit auch ohne Möbel zu vermiethen. **M. Schirmer.**

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 13. Januar. „**Hans und Hanne.**“ Ländliches Gemälde mit Gesang in einem Act. Musik arr. von Stiegmann. Hierauf: „**Der Zigeuner.**“ Genrebild in 1 Akt von Alois Berla, Musik von Conradi. Zum Schluß: „**Becker's Geschichte oder: Am Hochzeitstage.**“ Liederspiel in 1 Akt v. Jacobsohn. Musik v. Conradi.

Freitag, den 14. Januar. **Abonnement susp.** Benefiz der Herren Kapellmeister Magsig und des Bassisten Herrn Jean Rechtmann. „Großes Vocal- und Instrumental-Concert“, unter gütiger Mitwirkung der hiesigen Liedertafel sowie der gesammten Kapelle des Kgl. 61. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Rothbarth und sämmtlichen Personals des hiesigen Theaters. Unter andern Piecen kommen zur Aufführung die beiden Ouverturen zu „**Fidelio**“ von L. van Beethoven.

Zum Benefiz laden ergebenst ein

Hermann Magsig,
Jean Rechtmann.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**